



Profit statt *Sicherheit*

Flughafen-Kontrollure im Dauereinsatz

Mitarbeiter des Deutschen Schutz- und Wachdienstes (DSW) sollen am Köln/Bonner-Flughafen für die Sicherheit im Luftverkehr sorgen. Sie selbst leben aber in großer Unsicherheit und Angst.

Niemand traut sich, seinen Namen zu nennen, wenn er die Arbeitsbedingungen als Luftsicherheitsassistent auf dem Flughafen kritisiert. „Wir brauchen den Job, auch wenn er uns körperlich auslaugt und ein Familienleben kaum möglich ist“, sagt ein DSW-Mitarbeiter. Auch er will seinen Namen nicht nennen, aus Angst schikaniert oder entlassen zu werden. Die meisten Verträge sind zeitlich befristet, wer aufmuckt, fürchtet um die Verlängerung. Luftsicherheitsassistenten haben bei der Passagier- und Gepäckkontrolle wichtige Aufgaben. Sie durchleuchten Rucksäcke und Koffer, tasten Fluggäste nach gefährlichen Gegenständen ab, müssen potenzielle Sprengstoffe erkennen. Diese Aufgaben erfordern höchste Konzentration. „Wir sind das Nadelöhr für mögliche Terroristen“, verdeutlicht der Mann vom DSW. Doch die Arbeitsbedingungen seien katastrophal: „Wir arbeiten oft 13 Stunden und mehr am Tag. Freie Tage sind eine Seltenheit. Bis vor kurzem war es noch so, dass man morgens nicht wusste, wann genau und wie lange man eingesetzt wurde. Jetzt gibt es wenigstens Wochenpläne.“

Arbeiten bis zum Umfallen

Die meisten Mitarbeiter beim DSW haben 120 Stunden-Verträge. Doch in den Hauptreisezeiten werden die Arbeitszeiten kräftig ausgeweitet, während sie in den schwächeren Zeiten auf das vertragliche Minimum sinken. „Wir werden als ständig verfügbar und beliebig disponierbar angesehen. Wir müssen bis zum Umfallen arbeiten, und das meine ich wörtlich“, sagt ein DSW-Mitarbeiter und berichtet von Kollegen, die vor Erschöpfung am Arbeitsplatz zusammengebrochen sind. Knapp 11 € brutto die Stunde verdient ein Luftsicherheitsassistent, der eine Ausbildung absolviert hat und ständig weiter qualifiziert wird. „Wenn ich im Winter nur meine 120 Stunden mache, dann sind das gerade mal um die 1.300 €. Davon kann meine Familie nicht existieren. Zu Stoßzeiten habe ich mehr Geld, aber kein Familienleben“, beklagt jemand, der immerhin den tariflichen Lohn erhält. Das ist beim DSW nicht selbstverständlich, wie Claudia Hegeler, Gewerkschaftssekretärin bei ver.di, weiß: „Es gibt zwar einen bundesweit gültigen Manteltarifvertrag, doch mit der Einhaltung nimmt man es bei DSW nicht

so genau.“ Inzwischen hätten mehr und mehr Kolleginnen und Kollegen mit Einzelklagen erfolgreich die Einhaltung des Tarifvertrags durchgesetzt. „Damit wir als Gewerkschaft mehr bewegen können, müssten mehr Mitarbeiter bei uns organisiert sein. Doch das ist leider noch nicht so“, sagt Claudia Hegeler.

Ein Sicherheitsrisiko

Auch den Fluggästen kann die Arbeitssituation der Luftsicherheitsassistenten nicht egal sein. Die Gewerkschaft der Polizei (GdP) vertritt die Position, dass die Luftsicherheit nicht in private Hände gehört. „Das ist eine bundesweite Aufgabe, die der Bund wahrnehmen muss. Innenminister Wolfgang Schäuble muss handeln“, so der Vorsitzende des GdP-Bereichs Bundespolizei, Josef Scheuring, gegenüber der Deutschen Presse-Agentur. Schlecht bezahlte und gestresste Sicherheitskräfte seien anfällig für Korruption und somit ein Sicherheitsrisiko. Auch die hohe Fluktuation bei den Sicherheitsdiensten sei ein Risiko. Alles Panikmache, heißt es dagegen in einer Pressemitteilung des Bundesverbands Deutscher Wach- und Schutzdienste (BDWS), der die Kritik der GdP zurückweist. Laut BDWS-Geschäftsführer Dr. Harald Olschok gehören die Mitarbeiter der Fluggastkontrolle zu den bestbe-

„Wir arbeiten oft 13 Stunden und mehr am Tag. Freie Tage sind eine Seltenheit.“

zahlten im Sicherheitsgewerbe, weshalb von Fluktuation nicht die Rede sein könne. Die DSW-Mitarbeiter schütteln darüber nur den Kopf. „Fluktuation ist gewollt, um immer wieder Eingliederungshilfen von der Arbeitsagentur zu bekommen. In dem Geschäft gibt es einen gnadenlosen Verdrängungswettbewerb, es wird gedrückt, wo es nur geht“, sagt einer von ihnen. Er kennt Kollegen, die mit einem Investor gern eine eigene Firma aufbauen würden, mit angemessenen Löhnen, qualifizierten Leuten und Arbeitsbedingungen, die die Zufriedenheit der Mitarbeiter und Sicherheit der Fluggäste gleichermaßen gewährleisten. „Ein Traum“, sagt er und schiebt trotzig nach: „Wir wollen und können einen guten Job machen, aber nicht unter diesen Bedingungen.“ ■ (W)

Foto: Köln Bonn Airport

Köln Bonn Airport